

Gottesdienst zum Mitnehmen

Am Vorletzten Sonntag des Kirchenjahres – 15. Nov. 2020



Foto: [Lena Balk](#) auf [Unsplash](#)

Lukas 16, 1-8 (Basisbibel) Dann sagte Jesus zu den Jüngern: »Ein reicher Mann hatte einen Verwalter. Über den wurde ihm gesagt, dass er sein Vermögen verschwendete. Deshalb rief der Mann den Verwalter zu sich und sagte zu ihm: ›Was muss ich über dich hören? Lege deine Abrechnung vor! Du kannst nicht länger mein Verwalter sein.‹ Da überlegte der Verwalter: ›Was soll ich nur tun? Mein Herr entzieht mir die Verwaltung. Für schwere Arbeit bin ich nicht geeignet. Und ich schäme mich, betteln zu gehen. Jetzt weiß ich, was ich tun muss! Dann werden mich die Leute in ihre Häuser aufnehmen, wenn ich kein Verwalter mehr bin.‹ 5 Und er rief alle einzeln zu sich, die bei seinem Herrn Schulden hatten. Er fragte den Ersten: ›Wie viel schuldest du meinem Herrn?‹ 6 Der antwortete: ›Hundert Fässchen Olivenöl.‹ Da sagte der Verwalter zu ihm: ›Hier ist dein Schuldschein. Setz dich schnell hin und schreib fünfzig!‹ Dann fragte er einen anderen: ›Und du, wie viel bist du schuldig?‹ Er antwortete: ›Hundert Sack Weizen.‹ Der Verwalter sagte: ›Hier ist dein Schuldschein, schreib achtzig!‹ Und der Herr lobte den betrügerischen Verwalter, weil er so schlau gehandelt hatte. Denn die Kinder dieser Welt sind schlauer im Umgang mit ihren Mitmenschen als die Kinder des Lichts. Und ich sage euch: Nutzt das Geld, das euch von Gott trennt, um euch Freunde zu machen! Dann werden sie euch in die ewigen Wohnungen aufnehmen, wenn diese Welt zu Ende geht.«

Jetzt möchte ich mich zu Jesus stellen und mit ihm über diese Geschichte reden. Das kann doch wohl nicht sein Ernst sein. Da wird der, der die Bücher fälscht, gelobt?! Soll das ein Witz sein? Oder ist das der Aufruf zu Betrug und Fälschung? Aber das kann doch gar nicht sein, denn wir sollen doch „...dem Kaiser geben, was dem Kaiser zusteht, und Gott, was Gott zusteht (Lk 20,25).

Schon damals hat das Gleichnis Empörung ausgelöst. Lukas erzählt davon. Er schreibt auf, wer Jesus damals wohl zugehört hat. „Alle Zolleinnehmer und andere Menschen, die ein Leben voller Schuld führten, kamen zu Jesus, um ihm zuzuhören. Die Pharisäer und Schriftgelehrten waren auch da und ärgerten sich darüber. ‚Mit solchen Menschen gibt er sich ab und isst sogar mit ihnen!‘“ (Lk 15, 1 - 2)

Beide Seiten standen also da und hörten Jesus zu. Er fängt an zu allen, die dastehen, zu reden. Und er erzählt vier Gleichnisse hintereinander. Das Gleichnis vom klugen und betrügerischen Verwalter ist das letzte davon. Zuerst erzählt Jesus vom verlorenen Schaf: Gott freut sich mehr über einen mit Schuld beladenen Menschen, der sein Leben ändert, als über 99 Gerechte, die es nicht nötig haben, ihr Leben zu ändern. (Lk 15, 7). Dann erzählt er vom verlorenen Geldstück. Es wird gefunden, und genauso freuen sich die Engel Gottes über einen mit Schuld beladenen Menschen, der sein Leben ändert (Lk 15, 10). Direkt anschließend erzählt er vom verlorenen Sohn: Wie ein Vater freut sich Gott, wenn der verlorene Sohn, der das Vermögen verschleudert hat, wieder nach Hause kommt. (Lk 15, 11 - 24)

Ich stehe im Geiste bei denen, die diese Gleichnisse gerne hören. Ja, ich glaube, alle, die da schuldbeladen und am Rand gestanden haben, haben sich gefreut: Kaum zu glauben, dass für den, der mit den Schweinen gegessen hat, ein tolles Fest gefeiert wird, dass er noch willkommen ist. Was für ein Gott!

Aber ich kann mir vorstellen, wie die anderen reagiert haben, die ernsthaft Frommen – wie sie sich mit dem Bruder des verlorenen Sohns identifiziert haben. Der ist nämlich stinksauer und neidisch: Ich bin hier treu und hart am Arbeiten, jeden Tag tue ich, was du von mir verlangst, aber der Tu-Nicht-Gut und Vermögensverschleuderer, der bekommt jetzt ein Fest?“ (Lk 15,25 - 30)

Wer bekommt was und wieviel – heute immer noch ein Thema. Im Gleichnis sagt der Vater – also Gott: „Sei nicht neidisch. Schau, was du alles hast. Freu dich mit denen, die wieder gefunden und wieder lebendig sind.“ (Lk 15,31 - 32)

Vielleicht waren jetzt die ersten schon dabei zu gehen, wollten nicht mehr zuhören. Und dann: das vierte Gleichnis – über den Verwalter, der das Vermögen seines Herrn verschwendete und deshalb entlassen werden sollte. Soweit für alle nachvollziehbar und gerecht. So muss es sein. Aber der Verwalter entscheidet sich schnell, den Schuldnern seines Chefs einen Teil der Schuld zu erlassen. Dem einen erlässt er von 4000 Litern Öl die Hälfte. Dem anderen von 25 Tonnen Weizen ein Fünftel. Hohe Summen. Und dann kommt: „Und der Herr lobte den betrügerischen Verwalter, weil er so schlau gehandelt hatte.“

Bestimmt ist allen damals die Kinnlade runtergefallen, auch den Jüngerinnen und Jüngern. Ob Jesus nach diesem Satz gegrinst hat? Ich könnte es mir vorstellen. Dann setzt er noch einen drauf: „Denn die Kinder dieser Welt sind schlauer im Umgang mit ihren Mitmenschen als die Kinder des Lichts“. (V. 8)

Je länger ich über das nachdenke, was Jesus hier sagt, desto mehr Fragen stellen sich mir. Worum geht es hier eigentlich? Was ist das für ein komischer Herr? Da kommt ihm zu Ohren, dass sein Verwalter sein Vermögen verschleudert, aber als dieser dann in Folge die Schuldscheine verkleinert – also das Vermögen seines Herrn noch weiter schmälert – wird er trotzdem von ihm dafür gelobt. Ein geldgieriger Dagobert Duck kann dieser Herr also nicht sein. Vielleicht ist ihm Geld gar nicht so wichtig. Er muss ja ziemlich reich sein, wenn Menschen ihm überhaupt so viel schulden.

Und wer ist jetzt eigentlich dieser betrügerische Verwalter? Sind es die schuldbeladenen Menschen, die da am Rand stehen und Jesus zuhören? Oder sind es nicht auch die Pharisäer und die Frommen? Wer muss hier eigentlich Rechenschaft ablegen? Wer hat Verantwortung vom Herrn bekommen?

„Leg Rechenschaft ab. Du verschwendest das Vermögen des Herrn.“ Irgendwie ist das doch auch der Vorwurf, den Jesus sich selbst immer wieder anhören muss. Ist er vielleicht selbst der Verwalter? Jesus geht verschwenderisch mit Gottes Besitz um. Er ist verschwenderisch mit seiner Liebe und seiner Gnade. Und zwar so sehr, dass sich viele darüber ärgern. Das fängt schon früh an. Jesus heilt den Gelähmten und vergibt ihm seine Schuld. Sofort kommt Protest: „Wer kann Sünden vergeben als allein Gott?“ (Lk 5,21) Was bildet sich dieser Jesus eigentlich ein?

Sagt Jesus mit dem Gleichnis vielleicht: Ich weiß: Ihr schwärzt mich an. Ihr seid der Meinung, ich bin ungerecht und verschwende den Besitz meines Herrn. Aber die Pointe ist doch: Gott lobt mich für mein Verhalten. Denn er

macht es genauso. Es geht gar nicht um Reichtum und Besitz. Seht ihr denn nicht, dass lieben und vergeben viel klüger ist? Gott ist geradezu inkonsequent gnädig. Völlig unverdient tilgt er die Schulden seiner geliebten Menschen. Er lässt Gnade vor Recht ergehen. Holt das eine Schaf nach Hause, freut sich über das verlorene Geldstück und wie ein Vater über den verlorenen Sohn. Gott vergibt Schuld, und ich, Jesus, handle in seinem Auftrag.

Mir schwirrt der Kopf von dem, was ich aus Jesu Worten heraushöre. Gleichzeitig fühle ich mich angesprochen: „Lege Rechenschaft ab!“ Bin ich nicht auch ein Verwalter und habe von Gott Verantwortung bekommen? Wird er mich vielleicht auch eines Tages fragen, was ich damit gemacht habe? Was sage ich dann? Habe ich auch Gnade vor Recht ergehen lassen? Habe ich auch die anderen Menschen im Blick gehabt oder eher in die eigene Tasche gewirtschaftet und mich in Regeln verbissen? Bin ich auch so mutig, entschlossen und schnell in meinem Handeln wie der kluge Verwalter? Oder jammere ich rum, wenn ich Rechenschaft ablegen soll, beschönige und rede mich raus?

Die Kinder dieser Welt sind schlauer als die Kinder des Lichts. Ich kenne solche Menschen, die meinen, sie seien ganz erleuchtet, haben aber trotzdem nicht den Durchblick. Viel zu oft gehöre ich selbst dazu. Der betrügerische und kluge Verwalter lässt mich nicht los. Ich will auch so beherzt handeln wie er, wenn es drauf ankommt. Die Initiative wagen - statt aus Angst, das Falsche zu tun, gar nichts tun. Ich will auf einen Gott vertrauen, der vergibt, auch wenn es eigentlich nicht konsequent ist. Denn irgendwie ist das doch die Pointe von allen vier Gleichnissen: Gott vergibt Schuld und überrascht uns immer wieder aufs Neue. Keiner ist verloren, auch ich nicht!

Tja, ich hätte wohl auf jeden Fall sehr lange da bei Jesus gestanden. Ich wäre drangeblieben an ihm. Und ... ich bin auch heute noch auf seinen Spuren.

*Pfarrerin Claudia Sattler, Herborn /
Lektor Dr. Karsten Wicke (Altrip)*

**Auf, kommt herbei! /
Lasst uns wandeln im Lichte des Herrn!**

EG 426